

Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. *Hesekiel 2,5*

Hesekiel, Sohn eines Priesters, war ein eigenartiger Prophet. Er lebte während der Zeit des babylonischen Exils unter jenen Juden, die Nebukadnezar 597 und 587 v. Chr. aus Jerusalem hatte verschleppen lassen. Er schwebte durch die Luft und erlebte Perioden, in denen er weder sprechen noch sich bewegen konnte. Und er hatte Visionen, die man so schnell nicht versteht, zum Beispiel die Vision vom Tal der ausgetrockneten Gebeine, die wieder zusammengefügt und mit Fleisch umgeben werden – eine der Lesungen in der Osternacht. Diesem Priestersohn gibt Gott einen Auftrag. Er soll den Kindern Israels und den abtrünnigen Heidenstämmen das Wort Gottes verkündigen. Das ist sein Auftrag. Ob der Auftrag Erfolg hat oder nicht, das ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, dass sie das Wort Gottes hören. Die Hörer haben dann zwei Möglichkeiten: dem Wort Gottes gehorchen oder es bleiben lassen. Aber sie sollen merken, dass ein Prophet bei ihnen gewesen ist, der im Namen Gottes geredet hat.

Im Grunde genommen hat sich an diesem Gotteswort seit den Tagen Hesekiels nichts geändert. Alle, die in der Kirche mitarbeiten, ob als Prediger oder als Kindergottesdiensthelfer, ob als Sängerinnen in einem Chor oder als Mitarbeiter in der Diakonie und was es sonst noch so alles gibt, machen doch diese Erfahrung: Menschen nehmen die Botschaft an und ziehen Konsequenzen für ihr Leben, oder sie lassen es bleiben.

Für die Kirche ist darum wichtig, den Missionsbefehl Jesu ernst zu nehmen: in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu verkündigen und die Menschen anzuhalten, alles zu befolgen, was er der Kirche aufgetragen hat. Mehr kann man nicht tun. Aber das muss man eben auch tun. Auch wenn man weiß, dass man eine Botschaft verkündigt, die Widerspruch hervorruft.